

Natur-
Mensch-
Umwelt

**Ober
öster
reich**

Kulturzeitschrift



Blausternchen, Wiesenglockenblume, Lerchensporn, Edelweiß: Botanik im OÖ. Landesmuseum

Franz Speta

Viele haben keine rechte Vorstellung, welche Aufgaben, Probleme und Zielvorstellungen aus der Tradition und auch aus der Bestrebung heraus, das Museum zu entstauben, dem Museumsbotaniker vorgegeben werden. Das Betätigungsfeld ist mit gutem Grund als sehr vielseitig zu charakterisieren. Meist sind nur Jubiläen Anlaß, in eigener Sache an die Öffentlichkeit zu treten. Sie bedingen in erster Linie eine Rückbesinnung. Mit Stolz werden die größten Kostbarkeiten der Sammlung präsentiert, Raritäten wegen ihres Alters oder ihrer Einmaligkeit. Wer sich also in groben Zügen über die botanischen Bestände des OÖ. Landesmuseums informieren möchte, nehme die anlässlich des 100jährigen Bestandes des Francisco-Carolinum von KERSCHNER (1933) und die zur 150-Jahrfeier von SPETA (1983a-e) verfaßten Beiträge zur Hand.

Die Besonderheiten machen aber nicht das Museum aus, sondern verzerren das Bild, da der überwiegende Teil der Sammlungen nicht durch Schönheit glänzt und nicht marktschreierisch nach einer Schaubude verlangt. In der Vergangenheit aus vielerlei Motiven von Privatleuten zusammengetragen, bilden die Einzelsammlungen vereint eine Dokumentation der Natur in erster Linie Oberösterreichs. Dieses naturkundliche Archiv gibt seine Informationen, wie jedes andere Archiv auch, erst nach ausführlichen Recherchen durch Fachleute preis. Immerhin geht die Sammlung in ihren Anfängen auf das Gründungsjahr 1833 zurück!

Anhand weniger Beispiele aus dem Reich der Blütenpflanzen, von denen es etwa 1800 Arten in

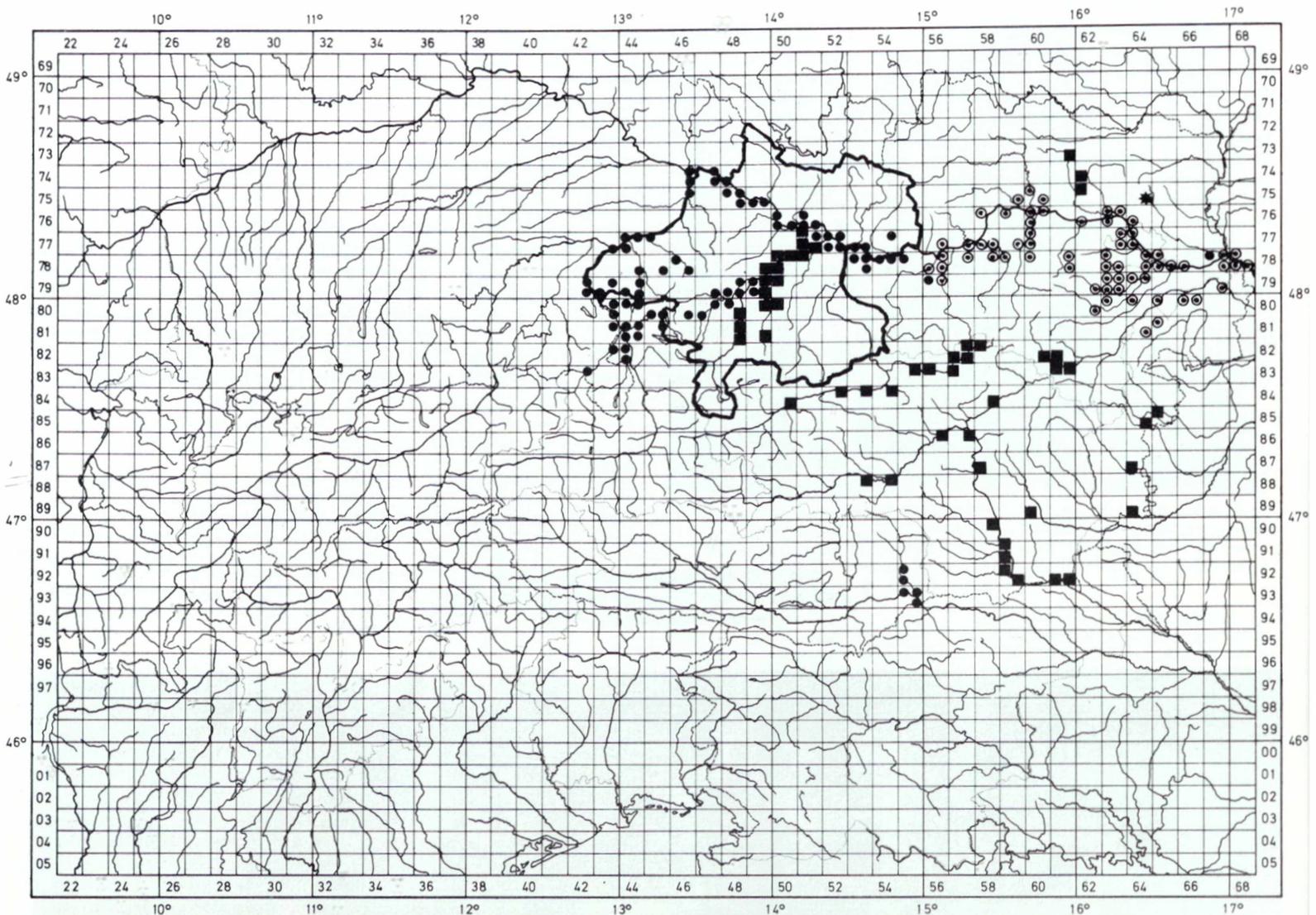
Oberösterreich gibt, möchte ich die Vielseitigkeit der offenen Fragen und Probleme aufzeigen. Über Algen, Pilze, Flechten, Moose usw. gäbe es mindestens genausoviel zu ermitteln.

Die Blausternchen gaben sich nur langsam zu erkennen

Unter den Blütenpflanzen sind die ersten Blüher im zeitigen Frühjahr recht schlecht bekannt. Wenige warme Tage genügen, um die ganze Pracht wieder verschwinden zu lassen. (Sobald die Blüten bestäubt sind, welken sie nämlich). Aus diesem Grunde sind diese Arten nicht ausreichend untersucht und über ihre Verbreitung ist oft erschreckend wenig bekannt. Das Blausternchen ist wohl jedem be-

Abb. 1: Blühende Exemplare des Trauner Blausternchens aus den Traunauen beim „Wirt am Berg“ in der Umgebung von Wels





kannt, der Ende März, Anfang April die Gelegenheit ergreift, in den Auen herumzuströmen. Sein Vorkommen zu registrieren, gestaltete sich zu einer jahrelangen Beschäftigung. Zumal sich durch karyologische Untersuchungen bald herausstellte, daß in Oberösterreich 2 Sippen vorkommen, die mit den Pflanzen der Wiener Umgebung nicht übereinstimmen (SPETA 1974). Welche der Sippen hatte nun LINNÉ, der 1753 die Art *Scilla bifolia* nannte, gemeint? Mühevoll Studien der alten Literatur, Revisionen von Herbarbelegen der wesentlichen europäischen Sammlungen und der stichprobenartige Vergleich von Pflanzen aus dem Gesamtgebiet der Verbreitung der Blausternchen-Verwandtschaft ergaben erst, daß ein Großteil der in Oberösterreich wachsenden Pflanzen *S. bifolia* L. im engeren Sinn angehören, daß an der Traun und Alm aber eine tetraploide Sippe wächst (Abb. 1), die bis dahin der Wissenschaft unbekannt war. Ich nannte sie *S. drunensis* und beschrieb die Art nach Pflanzen, die ich in der Nähe vom „Wirt am Berg“ in den Traunauen gesammelt hatte (SPETA 1974). Nebenbei hat sich herausgestellt, daß auch die Pflanzen der Praterauen noch namenlos waren, sie nannte und beschrieb ich als *S. vindobonensis*. Diese Art hat in Österreich in der Ge-

gend von Ybbs/D. ihre Westgrenze, erreicht also Oberösterreich nicht (SPETA 1987). Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß unsere *S. drunensis* ganz und gar nicht auf Oberösterreich beschränkt ist: Sie wächst von der Steiermark bis nach Rumänien und Bulgarien! In Oberösterreich hat sie ihre nordwestlichsten Vorkommen (Abb. 2). Die Blausternchen zählen in Oberösterreich zu den geschützten Pflanzen und sind hauptsächlich an die Auen entlang unserer Flüsse und Bäche gebunden. Großflächiger Schotterabbau und Kraftwerksbauten vernichten ihren Lebensraum und somit auch die Pflanzen, nicht wie man offensichtlich meint, die blumenpflückenden Kinder. Geben wir ihnen eine Chance zum Überleben?

Die Wiesenglockenblume hat's in sich!

Vom Aufdecken diverser Sippen in einer bisher für einheitlich gehaltenen Art über die taxonomische Klärung des Komplexes bis hin zur Ermittlung der Verbreitungsmuster ist es ein langer, mühsamer Weg. Immer mehr zeigt sich, daß selbst die Gegebenheiten bei den so auffälligen und häufigen Blütenpflanzen in Mitteleuropa nur äußerst ungenügend bekannt sind. Es ist also noch unbegrenzt viel an Grundlagen zu ermitteln. Beispielsweise

hat eine Dissertation über die Wiesenglockenblume (= *Campanula patula* L.) zutage gefördert, daß diese vermeintlich unproblematische, weitverbreitete Art wohl aus mehreren Sippen besteht (HAUSER 1975). Anhand ihrer Chromosomenzahl lassen sich auf jeden Fall di- und tetraploide unterscheiden (Abb. 3). Wie die Verhältnisse und das Vorkommen sich kleinräumig gestalten, kann jedoch nur durch Überprüfung geklärt werden. LEUTE (1978) hat in Kärnten festgestellt, daß die diploiden in der östlichen, die tetraploiden in der westlichen Hälfte des Landes wachsen. Für Oberösterreich hat LAUTERBRUNNER (1979) von Pflanzen 70 verschiedener Fundorte die Chromosomenzahlen ermittelt und in einer Karte eingetragen. Obwohl damit natürlich die Erfassung bei weitem noch nicht flächendeckend ist, zeigt sich doch bereits ein interessantes Verbreitungsmuster (Abb. 4). Aufgrund morphologischer Unterschiede könnte außerdem die diploide Sippe aus dem Alpengebiet von jener des östlichen Mühlviertels und des oberösterreichischen Zentralraumes abgetrennt werden. Dies zu verifizieren, bedarf es jedoch noch eingehender systematischer Studien, die selbstverständlich nicht an Landesgrenzen gebunden sein können.

Links:
Abb. 2: Verbreitung der Gattung *Scilla* L.
in Österreich:

- *S. bifolia* L.,
- *S. drunensis* (SPETA) SPETA,
- * *S. spetana* KERESZTY,
- *S. vindobonensis*



Abb. 3: Diploide (20 Chromosomen)
Wiesenglockenblume aus dem Katzgraben bei
Altenberg, tetraploide (40 Chromosomen) aus
Eidenberg

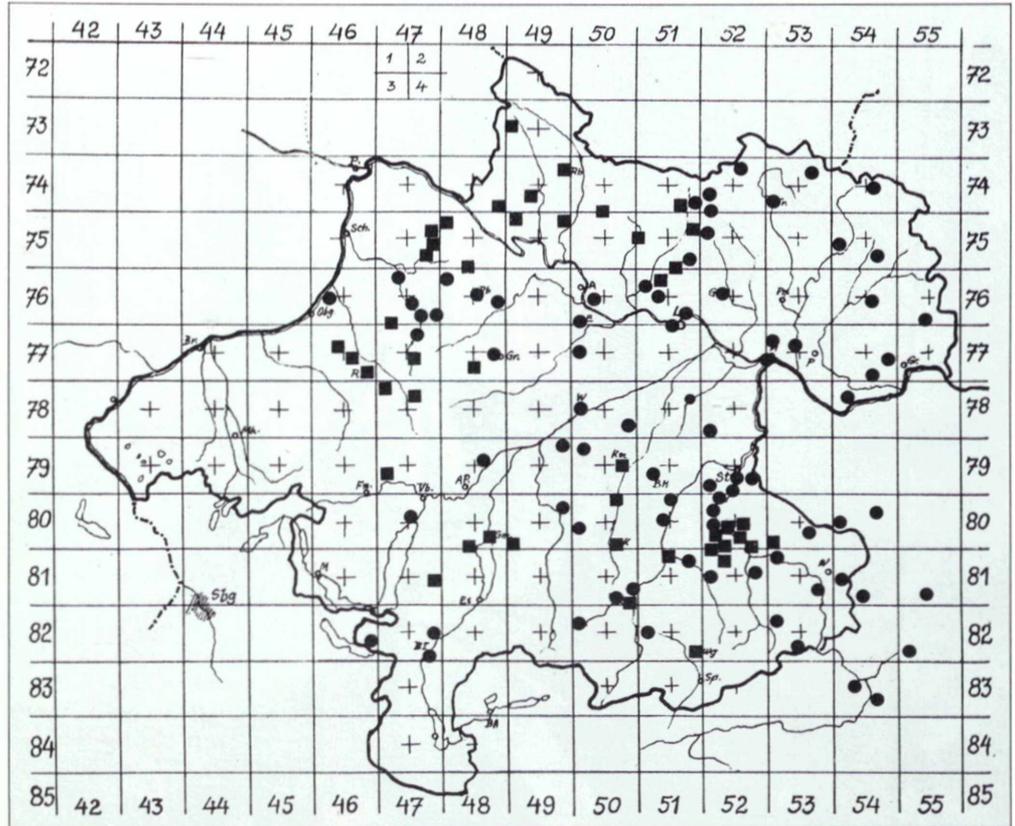


Abb. 4: Verbreitung von *Campanula*
patula L. s. l. in Oberösterreich:

- diploide Sippe mit $2n = 20$,
- tetraploide mit $2n = 40$ Chromosomen

**Köhlersäm und Philipp, die
2 Lerchensporne Oberösterreichs**

In Österreich wachsen wild nach JANCHEN (1957: 209) 4 Arten der Gattung Lerchensporn (*Corydalis* VENT.), alle 4 sollten ihm zufolge auch in Oberösterreich vorkommen. Eine Überprüfung des Tatbestandes zeigt aber, daß dem nicht so ist! Irgendwo muß aber JANCHEN diese Information hergehabt haben. In der ältesten Flora Oberösterreichs gibt SAILER (1841: 101) den Hohlen Lerchensporn [= *C. cava* (L.) SCHWEIGG. & KÖRTE] von einigen Orten der Linzer Umgebung an, *C. digitata*, heute *C. solida* (L.) SWARTZ, beschreibt er aus den Laubwäldern an der steirischen Grenze, z. B. bei Spital am Pyhrn und zudem aus Puchheim und Buchberg. Leider ist das Herbar von F. S. Sailer, wie auch das seines Gewährsmannes KNOLL, Pfarrer in Windischgarsten, verschollen. Trotz intensiver Nachsuche konnte ich bisher keine Spur davon auffinden. Es existiert wohl nicht mehr. Dies ist besonders bedauerlich, weil die Art seither in Oberösterreich nicht mehr aufgefunden wurde, sodaß eine Überprüfung der Angaben angebracht erschiene.

Auch BRITTINGER (1862: 114) nennt nur diese beiden Arten, allerdings ohne Fundorte. DUFT-

SCHMID (1883: 386) zitiert unter *C. solida* nur die Flora BRITTINGERS. *C. intermedia* (L.) MERAT [= *C. fabacea* (RETZ.) PERS.] wird erstmals von STEININGER (1881: 203) an der Straße von Unter- nach Oberlaussa, unweit der Straße, welche durch den Spitzbachgraben, angeblich auf der oberösterreichischen Seite, und an der Straße über den Sauboden (zwischen Oberlaussa und St. Gallen) in der Steiermark gefunden. Er erwähnt zudem, daß die Köhler diese Pflanze sehr schätzen und sie „Köhlersamen“ nennen, weil sie, in den Meiler geworfen, glänzende Kohle bilden sollte. Die beiden Fundorte wurden deshalb aus Konkurrenzgründen streng geheim gehalten! Ein Jahr später veröffentlicht STEININGER (1882: 86) einen weiteren Fundort: ober dem Türkenkopf an der Straße von Oberlaussa zum Hengsten. Doch auch Steiningers Herbar ist offenbar nicht erhalten geblieben, somit sind auch diese Angaben nicht überprüfbar.

Die Meinung, *C. pumila* käme in Oberösterreich vor, geht offenbar auf die Angabe von HEGI (1913: 41) zurück, der sie für Oberösterreich „zwischen Ober- und Unterlaussa“ angibt. In der 2. Auflage dieses Standardwerkes nennt MARKGRAF (1958: 62) den Fundort schon Laussa bei Steyr! Für *C. intermedia* und *C. solida* werden in diesem Werk



Abb. 5:
Corydalis intermedia (L.) MÉRAT
aus St. Thomas am Blasenstein im Mühlviertel

keine Angaben aus Oberösterreich gemacht. Weil die seit ca. 1970 laufende floristische Kartierung Oberösterreichs durch die Botanische Arbeitsgemeinschaft keine neuen Fundmeldungen von *C. pumila*, *C. intermedia* und *C. solida* erbrachte und ihrzufolge *C. cava* im Mühlviertel, abgesehen vom Donaauraum, hätte fehlen sollen, habe ich mich entschlossen, diesen Frühblühern, die so schnell wieder verschwinden, gezielt nachzustellen. *C. pumila* konnte ich dabei bisher nicht auffinden, die Angaben im HEGI gehen wohl aus einer Artenverwechslung von STEININGER'S Angabe hervor. *C. solida* ist mir bisher ebenfalls nicht geglückt, in Oberösterreich zu finden. In der Steiermark reicht sie aber im Ennstal bis an die Grenze Oberösterreichs. Es besteht demnach die Hoffnung, sie in Oberösterreich zu entdecken. Dafür konnte ich *C. intermedia* (Abb. 5) im Mühlviertel, in St. Thomas am Blasenstein, in ansehnlicher Anzahl aufstöbern (SPETA 1982: 73). Wenige Exemplare fand ich auch entlang der Naarn, oberhalb von Perg. Meine Frau entdeckte dann diese Art am Wanderweg von Spital/Pyhrn zur Hofalm (etwa in der Mitte) und Prof. HÜBL (Wien) teilte mir ein Vorkommen bei Oberharrern (NE Schwanenstadt) mit, wo sie von SCHRAMAYR gefunden wurde: Damit ist *C. intermedia* zumindest ausreichend gesichert für Oberösterreich nachgewiesen. Weitere Fundmeldungen sind zu erwarten, da sie z. B. VOLLMANN (1914: 286) von einigen Orten im Bayrischen Wald und sogar von Iizleiten bei Passau angibt und sie auch in Salzburg und in der Steiermark von einigen Orten bekannt ist (WITTMANN et alii 1987: 115, HAYEK 1908: 449). Durch ihre Kleinheit, die geringe Zahl der Blüten und die frühe Blütezeit wird sie allerdings sehr leicht übersehen!

C. cava ist heute im Mühlviertel tatsächlich nicht häufig. Das liegt wohl daran, daß im Mühlviertel Anfang des 18. Jahrhunderts so radikal wie kaum sonstwo die Laubwälder durch Fichtenforste ersetzt wurden, wodurch der ursprüngliche Unterwuchs aus Lichtmangel verschwand. Meine wenigen Funde sind wohl deshalb durchwegs auf wenige Quadratmeter beschränkt.

Im Mühlviertel konnte ich aber einen neuen Volksnamen für *C. cava* ausfindig machen. Die „Stacherlwagnerin“ in Pabneukirchen nannte sie „Philipp“ und nach Hinterfragen „Philipp-Sâm“ und zwar deshalb, weil die auffälligen, glänzend schwarzen Samen mit dem weißen Elaiosom um Philipp reif sind und ausfallen. Allerdings zu „Philippus und Jakobus“, dem alten Bauernfeiertag, der bis 1955 am 1. Mai gefeiert wurde, dann aber dem hl. Josef dem Arbeiter weichen mußte, der schließlich kurzzeitig auf den 3. 5. und dann auf den 11. 5. verschoben wurde. Keinesfalls aber zu Philipp Neri, der im Kalender am 26. 5. zu finden ist, an dem die Samen schon lange von den Ameisen verschleppt und verbreitet sind und das Kraut bereits verdorrt ist. Übrigens hat *C. cava* eine Reihe echter Volksnamen in Oberösterreich: SAILER (1841: 101) nennt sie Herzwurz, knollige Erdraute, Hühner und Hähnen sowie Hohlwurz, GALLISTL (1947: 169) zudem noch Osterluzei, nach PILZ heißt sie in Ebensee (1948, 1949) Hähna, nach GRIMS (1979: 43) Hähn in Sigharting und Hähnerschwanz in Taufkirchen und Zell/Prarn und nach RICEK (1981: 213) im Attergau Hähner, Kikeriki und Gickerlihähn.

Da die *C.*-Arten in den letzten Jahren über die Kartierung hinaus in den angrenzenden Ländern ebenfalls eingehendere Beachtung erfahren ha-

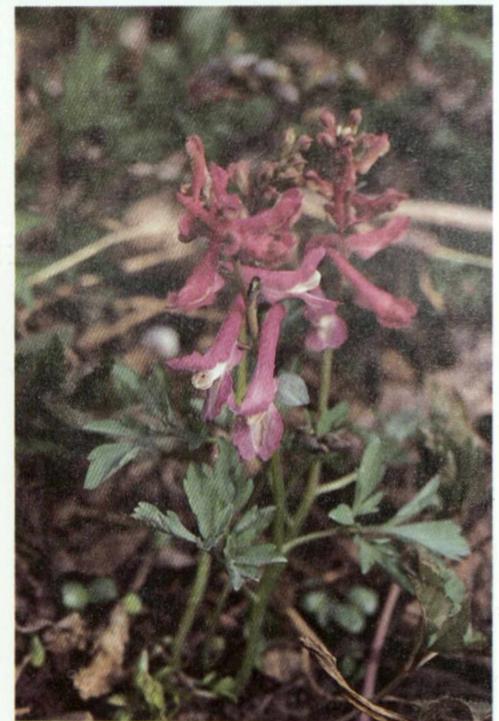


Abb. 6:
Corydalis cava (L.) SCHEIGG. & KOERTE
aus St. Thomas am Blasenstein im Mühlviertel

Mündlicher Mitteilung des Herren Dr. Dürrenberger zu Folge soll letzterer Zeit diese Pflanze an der grünen Wand in der Gosau vorkommen". Das Herbarium DÜRRNBERGERS ist an das OÖ. Landesmuseum gekommen. Von DÜRRNBERGER ist aber nur 1 Beleg vom Edelweiß vorhanden, der die Aufschrift „An dem Pfandschartengletscher, 20. 8. 1872, leg. A. DÜRRNBERGER“ trägt. Dieser Gletscher liegt in den Hohen Tauern. In der Flora von Aussee (RECHINGER 1965) wird das Edelweiß nicht genannt. Nun kommt eine weitere Fundmeldung DÜRRNBERGERS (VIERHAPPER 1891: 151): „Oberes Weissenbachthal am Fusse des Schrocken im Stoder, zweiter Fundort in OÖ“. Auf diese Notiz und BRITTINGERS Angabe stützt sich wahrscheinlich IPSMILLER (1937—38: 118): „Das Edelweiß soll an einer Stelle ganz im Süden des Gebietes vorkommen“.

JANCHEN (1958: 672) ist ganz offensichtlich den Angaben über Oberösterreich nicht nachgegangen. Er schreibt nur: „Alpen (verbreitet) — Gesteinsfluren und Felsen, doch auch in Triften und anderen Rasengesellschaften; in der alpinen Stufe und Krummholzstufe; zerstreut bis mäßig häufig; kalkliebend.“

Es folgt nur noch eine dubiose Erwähnung des Edelweiß in einer Publikation über das Warscheneckgebiet (WOLKINGER 1979: 108): „Rotes Kohlröschen (*Nigritella miniata*) und Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) sind zwei Vertreter, die, obwohl vollkommen geschützt, vom Menschen in ihrem Bestand bedroht werden.“ Worauf sich die Aufnahme dieser Art in die Flora des Warscheneckgebietes stützt, wird nicht genannt.

Betrachtet man die reichlichen Vorkommen des Edelweiß in Niederösterreich und Salzburg, so wird das Fehlen in Oberösterreich erst recht unverständlich. In diesem Zusammenhang sind die Angaben von CLUSIUS (1601: 328) über seine Edelweißfunde in Niederösterreich von Interesse, da sie lange vor dem „Edelweißfieber“ gemacht wurden (Abb. 7).

CLUSIUS, einer der größten Botaniker aller Zeiten, von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1573 nach Wien berufen, bestieg in dem Zeitraume von 1573 bis 1588 so ziemlich alle Gipfel des an der Grenze von Steiermark und Niederösterreich sich erstreckenden Alpenzuges. Von Neuberg aus erkletterte er die Schnealpe und Veitschalpe, im August 1583 die Raxalpe (Preiner-alpe), 1576 den Wechsel, 1574 den Ötscher, im August 1574 und im Jahre 1578 von Gaming aus über Seehof und die Herrenalpe den Dürrenstein und vier- oder fünfmal von allen Seiten den Schneeberg (KERNER 1875: 43). Von Oberösterreich hat er leider nur Linz von der Durchreise gekannt. Bei seinen Bergtouren fand er an folgenden Stellen *Gnaphalium alpinum*, wie er das Edelweiß nannte: „Provenit in scopulis summorum Sneberg, Durrenstein, & Etscherberg jugorum. Floret Julio & Augusto.“ Die von SAILER (1841: 175) angegebenen Fundorte sind in der Verbreitungskarte eingezeichnet, ebenso die gegenwärtigen Vorkommen im angrenzenden Salzburg und der Fund von Clusius am Dürrenstein in Niederösterreich (Abb. 8).

Wann und wie es zu dem Edelweiß-Kult gekommen ist, ist mir noch unklar. Doch schreibt bereits KRONFELD (1910: 57), daß das Edelweiß schon Kaiser Franz Josefs Lieblingsblume war. Im Jahre

1856 überreichte er angeblich während eines Ausflugs auf den Pasterzengletscher seiner Frau Elisabeth stolz das erste selbstgepflückte Edelweiß. Die Gründung des Österr. Alpenvereins erfolgte erst im Jahre 1862 in Wien, gewiß schon als Folge gesteigerter Beliebtheit des Bergsteigens. Der Alpine Club in England wurde schon 1857 ins Leben gerufen. 1863 wurden der Schweizer Alpen-Club in Bern und der Club Alpino Italiano in Turin, 1869 der Deutsche Alpenverein in München gegründet. Nach der Zusammenlegung des Deutschen und Österr. Alpenvereins 1873 erscheint das Edelweiß in den Mitteilungen als Symbol. In seiner „Flora des Herzogthumes Salzburg“ schreibt SAUTER (1868: 78), „*Gnaphalium Leontopodium* L. auf den Kalkalpen um Salzburg früher nicht selten, jedoch als Edelweiß sehr gesucht und bereits selten werdend.“ Nur 2 Jahre später schildert SIMONY (1870: 349), daß tausende Edelweiße, von Schneeberg und Rax stammend, in Almbuschen an allen nahe liegenden Eisenbahnstationen feilgeboten wurden. In Töpfen eingesetzt oder in Buketts aller Größen wurden sie auf den Blumenmarkt nach Wien geliefert. In der Schweiz (Bern, Luzern) sah man sich zu dieser Zeit genötigt, Vorkehrungen zu treffen, um der drohenden Ausrottung des Edelweißes vorzubeugen. Die Pflanze wurde dort massenhaft ausgerissen und ausgegraben, „ohne daß ein solches Vorgehen mit entsprechenden Vorteilen für das Land verbunden wäre; der Verkauf derselben wird meistens als Vorwand für den Bettel benutzt“ (Anonymus 1879, 1881).

In Bayern wurden seit dem Jahre 1900 gesetzliche Bestimmungen zum Schutze von Alpenpflanzen erlassen. Am 27. 5. 1902 wird erstmals vom Bezirksamt Füssen eine Vorschrift gegen das Ausreißen von Edelweiß erlassen, am 7. 8. 1903 folgt Miesbach und am 27. 5. 1907 Berchtesgaden (LENSE 1953: 106). Auch in Österreich wurden die Behörden um diese Zeit aktiv. So hat im Jahre 1901 der niederösterreichische Landtag, nachdem Tirol und Steiermark vorangegangen waren, einen Gesetzentwurf zum Schutz des Edelweiß genehmigt, der 1905 die kaiserliche Sanktion erhalten hat. Da durfte dann auch Oberösterreich nicht untätig bleiben. Im Januar 1910 hat der oberösterreichische Landtag ein Gesetz zum Schutz der Alpenblumen, insbesondere des Edelweiß, beschlossen. Die Übertretung der Vorschrift wurde von der politischen Behörde mit Geldstrafen von 2 bis 50 Kronen und im Wiederholungsfalle bis zu 100 Kronen bestraft und der Verfall der Pflanzen wurde ausgesprochen (KRONFELD 1910: 81 ff.). Das erste oberösterreichische Naturschutzgesetz wurde erst 1927 beschlossen, die Verordnung dazu am 9. 4. 1929 im Landesgesetzblatt Nr. 23/1929 veröffentlicht. Das Edelweiß wird im § 9 auf Seite 56 angeführt. SEIDL (1937: 28) ist auf die in Oberösterreich geschützten Pflanzen eingegangen und hat sie kommentiert. Über das Edelweiß schreibt er, daß es in Oberösterreich schon recht selten ist. Später hat sich HASL (1957: 49) etwas mehr Mühe gemacht und offenbar Erkundigungen durchgeführt, da er in einer Fußnote bemerkt: „Kommt entgegen anderer Angaben laut Mitteilung des OÖ. Landesmuseums immer noch in Oberösterreich spontan vor.“ Auch RICEK (1965: 32) läßt die Möglichkeit spontaner Vorkommen nicht gänzlich fallen, wenn er schreibt: „Das Edelweiß ist in Oberösterreich lei-

der fast vollständig ausgerottet worden, ...“ LOIDL (1986: 54) hat wenigstens keine Angabe mehr über ein Vorkommen in Oberösterreich gemacht, es aber auch nicht in Frage gestellt. Und auch PILS (1983: 48) kann nichts Neues beitragen. Kurz und gut, keiner ist dem Problem wirklich nachgegangen, jeder hat seine gefühlsmäßige Meinung kundgetan oder von anderen übernommen! Es läßt sich zwar nur vermuten, doch werde ich das Gefühl nicht mehr los, daß in Oberösterreichs Bergen nur noch das Gartenedelweiß wächst, das allerdings unter den gegebenen Umständen dann streng geschützt ist, aber trotzdem nach kurzer Zeit immer wieder verschwindet!

Die Verbote haben den Bedarf an dieser an und für sich nutzlosen Pflanze anscheinend noch gesteigert. Edelweiß als Souvenir aus den Alpen war so gefragt, daß nicht annähernd genug in den Bergen gesammelt werden konnte. So wurden einerseits Edelweiß aus alten weißen Waffenröcken österreichischer Infanteristen fabriksmäßig erzeugt und andererseits Edelweißgärtnereien gegründet (KRONFELD 1910: 58).

In Oberösterreich hat dieses frühe Interesse eigenartigerweise keine Spuren hinterlassen. Ein einziger Hinweis ist ein vom Steyrer Arzt KRAKOWIZER (1870: 343) verfaßtes Sonett, aus dem freilich kein Hinweis auf Vorkommen in Oberösterreich hervorgeht.

Nichts desto trotz hat auch in Oberösterreich das Edelweiß Fuß gefaßt. Am stärksten freilich in den Andenkenläden, aber auch im Brauchtum wurde es eingebunden. So berichtet VINTSCHGER (1900: 39) von den Fronleichnamsprozessionen am Traunsee: „Zwei große Salzschiffe, dicht besetzt von festlich bekleideten Andächtigen, geschmückt von festlich Gewinde aus Tannengezweig, das mit purpurroten Alpenrosen und mit Edelweiß durchflochten ist, stoßen vom Lande in den See hinaus, und wie ein Riesenschwan kommt ein Dampfer dahergeschwommen.“ Mit großer Sicherheit kann geschlossen werden, daß diese Zierde nicht aus natürlichen Vorkommen in Oberösterreichs Bergen stammte, sondern aus Kulturen, die sehr wohl in den Bergen angelegt gewesen sein konnten. PILZ (1982—83: 30) beschreibt in seiner Autobiographie nur einen Fall, der aber in diese Zeit paßt: „Großvater [von J. P.] war ein großer Kräutersammler und Edelweißzüchter und versuchte, am Raschberg bei Goisern an sehr schwer erreichbarer Stelle Edelweiß anzusiedeln. Sie gediehen prächtig und er ging regelmäßig hin, die Blüten zu pflücken, am Kraut würde sie wohl kaum ein Bergsteiger erkennen. Aber einmal versäumt er es und eines Tages kamen Schafsucher triumphierend mit der Nachricht, am Raschberg gäbe es Edelweiß. Der Platz war verraten und verloren. Ich habe später ebenfalls ausgepflanzt, aber dann kam der Krieg und ich hatte nicht mehr Gelegenheit, nachzusehen. Es gibt sie wohl kaum mehr“.

Auch SEIDL (1941: 319) berichtet über Auspflanzungen: „Eine der edelsten Alpenpflanzen, das Edelweiß, ist in unserem Kreis verschwunden; es sind aber Bemühungen im Gange, diese für den besten und größten Bergverein der Erde sinnbildlich gewordene Pflanze in unseren Kalkgebirgen an unzugänglichen Abgründen wieder anzusamen. — Standortsfremde Pflanzen anzusamen ist dagegen ungesetzlich“.

Bei gelegentlichen Gesprächen mit Bergsteigern und -wanderern wurde mir erst klar, wie häufig sich Menschen veranlaßt sehen, das Edelweiß in der Natur auszusetzen. So hat mir z. B. Herr Brandtner auf der Wurzeralm erzählt, daß er nach dem 2. Weltkrieg Edelweißpflanzen aus der Steiermark geholt und am Mitterberg ausgesetzt hat. Andere wußten von Auspflanzungen im Dachsteingebiet: Am Zwölferhorn nahe der Seilbahnstation auf ca. 1500 m war Edelweiß ausgesetzt gewesen (LOIDL, mündliche Mitteilung 1983). Und am Salzburger Pfeiler auf oberösterreichischer Seite im Gosaukamm hat angeblich der Alpenverein 1973 — 75 auf etwa 2000 m Höhe Edelweiß ausgepflanzt (mündl. Mitteilung von W. BRUNNMAYR 1983). Erst kürzlich fand sich eine Notiz in den OÖ. Nachrichten (Anonymus 1986: 7), daß der Wirt der Edelweißhütte am Feuerkogel welche auspflanzte, zugleich wurde jedoch skeptisch darauf verwiesen, daß ein derartiges Unterfangen am Traunstein gescheitert ist.

Die Alpen sind allerdings kein großer Steingarten, den wir zu kultivieren hätten, sie sind Natur, die wir zumindest gebietsweise von unserem Einfluß verschonen sollten. Der innere Zwang der Menschen, alles zu verändern, zu kultivieren und zu nutzen, macht weder vor belebter noch unbelebter Umwelt Halt. Dabei wird ganz übersehen, daß die Tier- und Pflanzenwelt auf meist ganz eng begrenzte Standorte angewiesen ist, daß sie sonst nirgends gedeihen kann und daß es von dieser ganz spezifischen Zusammensetzung der Landschaft, Geländestruktur und belebter Natur abhängt, was eben unsere Heimat, unser Oberösterreich ausmacht.

Forschen, Sammeln und Ausstellen

Aus den wenigen angeführten Beispielen wird klar ersichtlich, daß den regionalen Naturkundemuseen die sehr wichtige Aufgabe der Landesforschung zufällt, die jedoch aus Mangel an Fachkräften nur sehr lückenhaft wahrgenommen werden kann. In erster Linie geht es um die Bestandsaufnahme der gegenwärtig vom Menschen rasant veränderten und vernichteten Natur. Wissenschaftliche Herbarbelege sind die einzigen immer überprüfbareren Dokumente über das Auftreten bestimmter Arten an einem Ort am Sammeltag. Das Herbar des OÖ. Landesmuseums ist demnach ein botanisches Landesarchiv. Diese Belege werden ergänzt durch schriftliche oder mündliche Mitteilungen vertrauenswürdiger Autoren über Vorkommen in Oberösterreich. Sie werden seit vielen Jahren im Landesmuseum karteilich erfaßt. Darüberhinaus hat das überregionale Vorhaben der Kartierung der Flora Mitteleuropas in den letzten 15 Jahren vor allem die Hobbybotaniker der Botanischen Arbeitsgemeinschaft motiviert, Aufnahmelisten im ganzen Land zu erstellen. Über die Verbreitung der oberösterreichischen Blütenpflanzen liegen bereits Computerausdrucke auf, die mit den Aufnahmelisten im Landesmuseum verwahrt werden. Jetzt gelte es, die kritischen Gruppen, wie am Beispiel des *Scilla bifolia*-Aggregates oder *Campanula patula*-Aggregates gezeigt, zu erfassen und den aus verschiedenen Gründen schwer aufzufindenden Arten gezielt nachzuspüren, wie am Beispiel der *Corydalis*-Arten demonstriert. Die Erfassung der natürlichen Vegetation oder zumindest eine Biotopkartierung wäre anzustreben, ist

von anderen Ländern auch bereits lange als unumgänglich notwendig erkannt und in Angriff genommen worden, steht in Oberösterreich jedoch noch aus (LIEBEL et al. 1987).

Eher nebenbei werden die echten Volksnamen unserer Pflanzen erhoben, die sichtlich noch schneller „aussterben“ als die Arten selbst. Die Geschichte der Botanik in Oberösterreich mit Biographien oberösterreichischer Botaniker und eine möglichst lückenlose Erfassung aller jemals über Oberösterreich verfaßten botanischen Publikationen ist ein weiteres notwendiges, leider aber gering geachtetes Unterfangen.

Den Erhalt und den Ausbau der botanischen Sammlungen und die botanische Landesdokumentation hat das Landesmuseum seit Anbeginn als seine wichtigste Aufgabe angesehen. Unabhängig davon ist die Ausstellungstätigkeit zu sehen, die vom Material, den botanischen Objekten und von den Arbeitsmethoden ganz andere Ansprüche stellt. Die altbewährte Methode des Pflanzenpressens ist in den allermeisten Fällen nur für die Wissenschaft ausreichend, die sich wohl oder übel auf diese Art von Pflanzenleichen eingestellt hat. Moderne Ausstellungskonzepte stellen berechtigt andere und höhere Ansprüche. Sie zu erfüllen, ist nicht einfach, da der Großteil der Pflanzen schwierig zu präparieren ist, die Präparate dann sehr brüchig und lichtempfindlich sind. Im Prinzip ist jedoch alles machbar, es darf nur nicht an Zeit und geschickten Arbeitskräften mangeln! Weil Ausstellungen für das breite Publikum das Schaufenster eines Museums sind, ist diese Aufgabe nicht zu vernachlässigen, es darf dabei aber der „stillere“, weniger spektakuläre Tätigkeitsbereich nicht totgeschwiegen werden.

Literaturverzeichnis:

- Anonymus (1879): Gesetz zum Schutz des Edelweiss. — Mitth. Deutschen Österr. Alpenvereines 5: 218.
- Anonymus (N.A.-P.) (1881): Schutz des Edelweiss. — Mitth. Deutsch. Österr. Alpenvereines 7: 295.
- Anonymus (1986): Aufforstung — OÖ. Nachrichten v. 7. 7. 1986: 7.
- BRITTINGER, Ch. (1862): Flora von Ober-Oesterreich oder systematische Übersicht aller in diesem Kronlande wildwachsenden oder im Freien gebauten Samenpflanzen. — Verh.k.k. Zool.-Bot. Ges. Wien 12: 977—1140.
- CLUSIUS, C. (1601): Rariorum plantarum historia. — Antverpia.
- DUFTSCHMID, J. (1879, 1883): Die Flora von Oberösterreich. Bd. II/3 [7], Bd. III. — Linz.
- GALLISTL, H. (1947): Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des angrenzenden Mühlviertels. — Oberösterreich. Heimatblätter 1: 167—171.
- GRIMS, F. (1979): Volkstümliche Pflanzen- und Tiernamen aus dem nordwestlichen Oberösterreich. — Linzer Biol. Beitr. 11: 33—65.
- GRULICH, V. (1985): Dymnivky (*Corydalis* VENT.) na jižní Moravě. — Zpr. Čs. Bot. Společ., Praha, 20: 183—191.
- HASL, F. (1957): Das oberösterreichische Naturschutzgesetz. Kritische Betrachtung und Vergleich. — 74. Jahresber. Bundesrealgymnasium Steyr, Schuljahr 1956/57: 35—59.
- HAUSER, M. L. (1975): Zytotaxonomische Untersuchungen an *Campanula patula* L. s.l. und *C. rapunculus* L. in der Schweiz und in Österreich. — Veröff. Geobot. Inst. E.T.H. Zürich 53: 73 pp.

HAYEK, A. (1908, 1913): Flora von Steiermark, 1, 2/1. — Berlin: Gebr. Bornträger.

HEGI, G. (1913—1919): Illustrierte Flora von Mittel-Europa IV/1. — 1. Aufl. — Wien. 2. Aufl. (herausgeg. von F. MARKGRAF) (1958—1963) München.

IPSMILLER, Marie (1937—1938): Aus der Pflanzenwelt des Bezirkes. — In: K. WEINBAUER: Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems. Bd. I: 104—121. — Linz.

ISDA, Monika (1984): Bemerkungen zur Ökologie und Verbreitung der *Corydalis*-Arten am niederösterreichischen Alpenostrand. — Verh. Zool.-Bot. Ges. Österreich 122: 7—15.

JANCHEN, E. (1957—1958): Catalogus Florae Austriae 1/2-3. — Wien.

KERNER, H. (1868): Die Mohne der mittel- und südeuropäischen Hochgebirge. — Jahrb. Österr. Alpen-Vereines 4: 296—308.

KERNER, A. (1875): Die Geschichte der Aurikel. — Zeitschr. Deutschen Österr. Alpenvereines 6: 39—65.

KERSCHNER, Th. (1933): Die botanischen Sammlungen. In: KERSCHNER, Th. & J. SCHADLER, Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 85: 390—414.

KRONFELD, E. M. (1910): Das Edelweiss. — Wien: H. Heller & Cie.

LAUTERBRUNNER, R. (1979): Zytologie, Morphologie und Verbreitung von *Campanula patula* L. s.l. in Oberösterreich. — Hausarb. Päd. Akad. Linz, 77 pp.

LENSE, F. (1953): Stirbt das Edelweiß aus? — Jahrb. Vereins Schutze Alpenpfl. u. Tiere 18: 104—106.

LEUTE, G. H. (1978): Vorläufige Mitteilung über zwei Sippen aus dem *Campanula patula*-Aggregat und ihre Verbreitung in Kärnten. — Carinthia 168/II: 243—255.

LIEBEL, G., K. FARASIN, G. SCHRAMAYR, F. SCHANDA & B. STÖHR (1987): Biotopkartierung. Stand und Empfehlungen. — Umweltbundesamt, Wien, 153 pp.

LIEBER, A. (1886): Die Volksmedizin in Deutschtirol. — Zeitschr. Deutsch. Österr. Alpenvereines 17: 222—241.

LOIDL, E. (1986): Naturschutz in Oberösterreich. Unsere geschützten Pflanzen. — Hsg. Amt der oö. Landesreg., Linz. 72 pp.

PILS, G. (1983): Alte und neue Zuwanderer in der Pflanzenwelt Oberösterreichs. — 130. Jahresber. (1982/83). Akad. Gymn. Linz: 47—56.

PILZ, J. (1948): Heimische Pflanzen- und Tiernamen im Salzkammergut. Zweite Mitteilung. — Arb. Bot. Stat. Hallstatt 83: 1—6.

PILZ, J. (1949): Heimische Pflanzen- u. Tiernamen aus dem Salzkammergut. 3. Mitteilung. — Arb. Bot. Stat. Hallstatt 105: 1—6.

PILZ, J. (1981—83): Mein Leben — kein Traum. — Manuskript in der Bot. Abt. OÖ. Landesmuseum, 193 pp.

RECHINGER, Lily (1965): Die Flora von Bad Aussee. — Graz: Akad. Druck- u. Verlagsanst., 126 pp. + 1 Karte.

REINER, J. & S. v. HOHENWARTH (1792): Botanische Reisen nach einigen Oberkärntnerischen und benachbarten Alpen . . . — Klagenfurt: C. F. Walliser.

RICEK, E. W. (1965): Geschützte Pflanzen. In: Geschützte Natur. Naturschutzhandbuch für Oberösterreich. 2. Aufl. — Linz: 12—82.

RICEK, E. W. (1981): Mundartliche Pflanzennamen aus dem Attergau. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 126 /I: 189—228.

SAILER, F. S. (1841): Die Flora Oberösterreichs. 2. — Linz.

SAUTER, A. (1868): Flora des Herzogthumes Salzburg. II. Theil. Die Gefäßpflanzen. — Salzburg (Mitth. Ges. Salzburger Landeskunde 8).

SCHRANK, F. v. P. & K. E. v. MOLL (1785): Naturhistorische Briefe über Oesterreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden. 2. Bd. — Salzburg: J. J. MAYERS seel. Erbin.

SEIDL, H. (1937): Die Naturschutzflora Oberösterreichs. — Jahresber. Bundesrealgymn. Steyr 60: 3—28, 2 tt.

SEIDL, H. (1941): Unser Reichsnaturschutzgesetz. — Jahrb. Kreises Steyr 1941: 314—326.

SIMONY, F. (1870): Die Zirbe. — Jahrb. Österr. Alpen-Vereines 6: 349—359, 1 Tafel.

SPETA, F. (1974): Cytotaxonomische und arealkundliche Untersuchungen an der *Scilla bifolia*-Gruppe in Oberösterreich, Niederösterreich und Wien. — Naturk. Jahrb. Stadt Linz 19: 9—54, 3 tt., 7 Karten.

SPETA, F. (1982): Botanische Arbeitsgemeinschaft. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 127/II: 57—77.

SPETA, F. (1983a): Landeskundliche Forschung in den letzten fünfzig Jahren. Botanik. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 128/1: 413—430.

SPETA, F. (1983b): Botanische Sammlungen 1933—1982. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 128/II/2: 151—165.

SPETA, F. (1983c): Botanik. [Bibliographie zur Landeskunde von Oberösterreich. Naturwissenschaften]. — Jahrb. Oberösterreich. Musealvereines 128/1, 2. Ergänzungsband: 131—188.

SPETA, F. (1983d): 150 Jahre Botanik am OÖ. Landesmuseum. — Katalog OÖ. Landesmuseum 117: 16pp.

SPETA, F. (1983e): Botanik. In H. KOHL (Red.): 150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum: 93—106.

SPETA, F. (1987): Scilla s.l. in Mitteleuropa. — Kurzfassungen der Beiträge zum 4. österr. Botaniker-Treffen, 15.—17. Mai 1987 in Wien: 59—60.

SPRINGER, S. (1984): Einige bemerkenswerte Arten im Gebiet des Nationalparks Berchtesgaden. — Ber. Bayer. Bot. Ges. 55: 73—74.

STAPP, O. (1888): Vortrag über das Edelweiß. — Verh. Zool.-Bot. Ges. 38, Sitzungsber.: 32—33.

STEININGER, H. (1881): Correspondenz. — Österr. Bot. Z. 31:20.

STEININGER, H. (1882): Eine Excursion auf den Pyrgass. — Österr. Bot. Z. 32: 85—89.

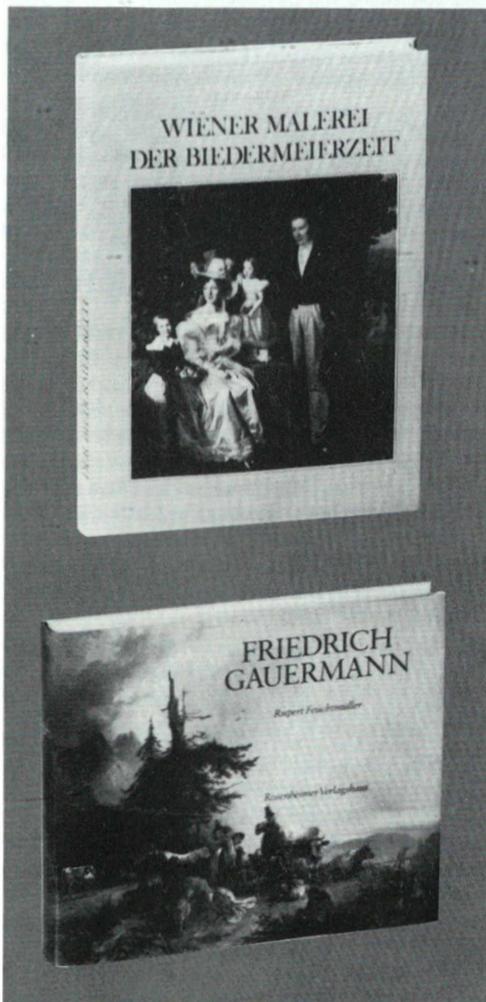
VIERTHAPPER, F. sen. (1891): XVIII. Ober-Oesterreich. — Ber. Deutsch. Bot. Ges. 9: 149—153.

VINTSCHGER, J. (1900): Ein Streifzug durchs Salzkammergut. — 4. Jahresber. Communal-Obergymnasiums Gmunden Traunsee: 31—48.

VOLLMANN, F. (1914): Flora von Bayern. — Stuttgart.

WITTMANN, H., A. SIEBENBRUNNER, P. PILS & P. HEISELMAYER (1987): Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen. — Sauteria 2: 403 pp.

WOLKINGER, F. (1979): Zur Flora und Vegetation des Warschenecks (zwischen Wurzeralm-Hochmölbing-Tauplitz). — Festschrift zum 100. Bestandsjubiläum der Sektion Graz [des Österreichischen Touristenklubs]: 69—111.



Kunst bei Rosenheimer

Herbert Frodl

Wiener Malerei der Biedermeierzeit

280 S., davon 192 S. Bildteil mit 96 Farb- und 96 s/w-Tafeln, 21 S. Künstlerbiographien, S 990,60.

Die erste umfassende Darstellung der Wiener Malerei in den Jahren zwischen dem Wiener Kongreß 1814/15 und der Revolution von 1848 mit ausführlicher Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Hintergründe jener Epoche.

Rupert Feuchtmüller

Friedrich Gauermann (1807-1862)

320 S., 96 Farb- und 91 s/w-Tafeln, Werkverzeichnis mit 329 Abbildungen, S 990,60.

Friedrich Gauermann, dem wohl bedeutendsten Tier- und Landschaftsmaler des österreichischen Biedermeier wurde mit diesem Standardwerk ein Denkmal gesetzt. »Ein Bildband, in dem man stundenlang blättern kann.« (RAI, Bozen)

Günter Meißner

Max Liebermann

146 S., davon 64 S. Textteil mit 20 Abbildungen, 93 S. Bildteil mit 58 farbigen und 35 s/w-Abbildungen, S 452,40.

Über den bedeutenden Wegbereiter der modernen Malerei in Deutschland wird hier eine aktuelle wohlfeile Monographie vorgelegt. Liebermann zählte zu den markantesten Künstlerpersönlichkeiten der Jahrhundertwende.

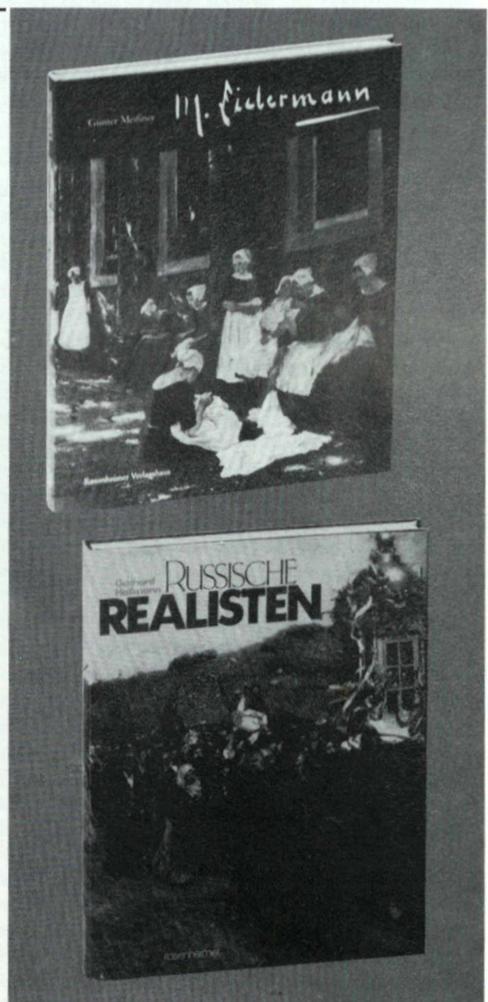
Gerhard Hallmann

Russische Realisten

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 240 S., 117 Farbtafeln, 17 s/w-Tafeln, Namensregister, S 764,40.

Erscheint im November 1987!

Im 19. Jahrhundert verhalten Künstler wie Kiprenski, Wenezianow, Iwanow, Kramskoi, Lewitan und an ihrer Spitze Repin der russischen Malerei zur Weltgeltung. Ihre Bilder bargen soziale Sprengkraft und bieten ein eindringliches Bild vom vorrevolutionären Rußland.



ROSENHEIMER VERLAGSHAUS
Am Stocket 12 · Postfach · D-8200 Rosenheim

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987](#)

Autor(en)/Author(s): Speta Franz

Artikel/Article: [Blausternchen, Wiesenglockenblume, Lerchensporn, Edelweiß: Botanik im OÖ. Landesmuseum 13-20](#)